

Archäologische

Nachrichten aus Ägypten

D.Hein@Hagib.de

Die hier zusammengetragenen Beiträge sind frei zugänglich und werden mit der Herkunftssignatur gekennzeichnet.

Ausgabe 25 – 2019

Information für die Mitglieder der HAGIB & Freunde
Verein der Förderer des Ägyptischen Museum der Uni Bonn e.V.

Archäologen finden teilweise Überreste von 3 Katzen in der alten ägyptischen Mumie.

Die Wissenschaftler führten einen CT-Scan der 2500 Jahre alten Katzenmumie durch und fanden Reste von drei verschiedenen Mumien

Von Bhaswati Guha Majumder -8. November 2019



Ägyptische Katzenmama Museum der Schönen Künste von Rennes

Eine Computertomographie (CT) einer 2500 Jahre alten ägyptischen Katzenmumie, die in der Sammlung des Museums der Schönen Künste in Rennes aufbewahrt wurde, ergab, dass sie die Teilreste von drei Katzen enthielt. Die Wissenschaftler führten den Scan durch, um zu beleuchten, was sich in der Mumie befand, ohne sie abzuwickeln. Mithilfe der Technologie erstellten sie digitale und transparente 3D-gedruckte 3D-Rekonstruktionen der Mumie.

Es sollte erwähnt werden, dass im alten Ägypten Haustiere normalerweise mit ihren Besitzern begraben wurden. Die Ägypter schätzten Katzen am meisten und in jenen Tagen war die Strafe für das Verletzen oder Töten einer Katze streng. Es gab eine ägyptische Gottheit, die eine Katzengöttin war, die oft als halb katzenartig, halb weiblich dargestellt wurde und Bastet hieß. Das Auffinden einer Katzenmama ist also nicht überraschend, aber der interessanteste Teil dieser Entdeckung sind die Teilreste von drei verschiedenen Katzen.

Nach der Analyse der Scan-Ergebnisse fanden die Forscher fünf Hinterbeinknochen von drei verschiedenen Katzen, aber es fehlten auch ein Schädel, Wirbel und Rippen. Forschungen am Nationalen Institut für Präventive Archäologische Forschung (Inrap) in Frankreich, die an diesem Projekt beteiligt waren, fanden anstelle des Katzenkopfes einen Stoffball.

Theophane Nicolas, ein Forscher bei Inrap, sagte, dass die Knochen zersetzt und mit Löchern durchsetzt wurden, die von leichenfressenden Insekten geschaffen wurden. Er fügte hinzu: "Wir haben erwartet, dass wir eine Katze und nicht mehrere Katzen sehen, aber es ist vielleicht nicht so außergewöhnlich. Es gibt Millionen von Tiermumien, aber nur wenige wurden vorgestellt. Einige sind leer, andere enthalten nur einen Knochen, manchmal ist es die Katze Die Mumie von Rennes ist eine Variante. "

Es ist unklar, warum die Rennes-Katzenmumie teilweise Überreste verschiedener Tiere enthielt. Laut einigen Forschern war Nicolas Teil eines "uralten Betrugs, der von skrupellosen Priestern organisiert wurde". Er erwähnte auch, dass die Priester "auf weniger aufwändige Vorbereitungen zurückgegriffen haben könnten, die durch das Sehen unmöglich sind" für alte Rituale, die zu Mumien führen, "deren Katzenform eine sichtbare Realität jenseits des wirklichen Inhalts darstellt".



Alter Friedhof bei Ismailia entdeckt.

von [Ali Abu Dashish](#) [7. November 2019](#)



Die archäologische Mission des Ministeriums für Altertümer, die auf dem Berg Hassan Dawood in Ismailia tätig war, enthüllte einen Teil eines vielschichtigen Friedhofs aus der griechischen, römischen und vor-dynastischen Zeit. Dr. Ayman Ashmawy, Leiter des ägyptischen Altertumssektors, erklärte, dass die Entdeckung ein mehrschichtiger Friedhof ist, der aus oberen Schichten von Massengräbern aus Lehmziegeln aus der griechischen und römischen Zeit besteht, während die unteren Schichten des Friedhofs bestehen aus Bestattungen aus der Zeit vor der Dynastie.



Auf der anderen Seite sagte Dr. Nadia Khadr, Leiterin der Zentralverwaltung für die Altertümer in der Nordsee, dem Sinai und der Nordküste, dass die Mission in der Lage sei, neben einer Reihe von Massengräbern auch einzelne Lehmziegel zu finden Töpferwaren aus der Zeit vor und zu Beginn der Dynastien und der griechischen und römischen Epoche.

Hassan Dawood, Mount Site ist eine der wichtigsten archäologischen Stätten in der Region Ismailia und östlich des Deltas. Es umfasst wichtige archäologische Schichten, die von den Anfängen der Dynastien bis zur griechisch-römischen Zeit reichen. Das Ministerium für Antike legt besonderen Wert auf die Entdeckung und Erhaltung weiterer archäologischer Schichten.





Die

berichtete am 14. 11. 2019

Eine Reise zwischen Sandmeer und Wattenmeer!

“ Der Eine strebt, die Quellen des Nil zu entdecken, der Andere bittet sich einen Tropfen von seinem Wasser aus und Beide haben ihr Leben lang zu tun”. (Friedrich Hebbel)

Im ZDF Info lief die 48. Wiederholung des Forschungsberichtes „Geisterschiff im Wattenmeer“. Mit dieser 48ten Sendung konnte das weiterhin bestehende Interesse vieler Zuschauer bedient werden. Dass das Interesse an diesem Thema noch vorhanden ist, ist daran zu erkennen, dass sich nach den Ausstrahlungen Zuschauer beim ZDF und im ÄGM meldeten, die entweder Auskunft nach dem Fortgang der Suche oder um einen Vortrag nachfragten. (rl)

Faszination „Gottfried“ bleibt

Morgen Abend wiederholt „ZDF info“ Doku „Geisterschiff im Wattenmeer“ mit Basdahler Rainer Leive

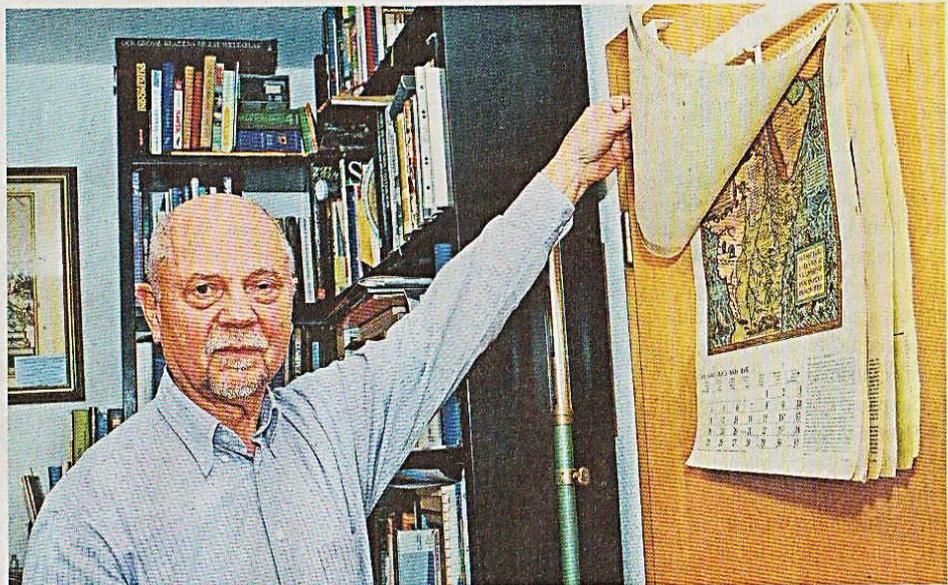
Von Thomas Schmidt

BASDAHL. Morgen um 21 Uhr wiederholt „ZDF info“ die Doku „Geisterschiff im Wattenmeer“, an der der Basdahler Rainer Leive mitgewirkt hat. Auch wenn der Film aus der populärwissenschaftlichen Reihe von „Terra X“ aus dem Jahre 2012 stammt, habe er nach wie vor seine Wirkung, betont der Privatgelehrte. Dass das Interesse an der 1822 gesunkenen „Gottfried“ nicht abreißt, sei daran zu erkennen, dass sich nach jeder Ausstrahlung Zuschauer beim ZDF und im Ägyptischen Museum Berlin meldeten, die sich entweder nach dem Fortschritt der Suche erkundigten oder um einem Vortrag bitten würden, sagt Leive.

Die Doku des preisgekrönten Filmautors und Regisseurs Robert Schotter ist so spannend wie ein historischer Krimi. Doch beruht alles – auch die nachgestellten Spielszenen – auf Tatsachen: „Im März 1822 läuft in der Elbmündung bei Cuxhaven ein Schiff auf Grund. Ein schwerer Orkan verhindert die Rettung, die Mannschaft kommt ums Leben, die La-



Rainer Leive (Zweiter von links) in der ZDF-Dokumentation „Geisterschiff im Wattenmeer“. Foto: ZDF



Durch seine jahrzehntelange Forschungsarbeit hat sich der Basdahler Rainer Leive den Ruf eines Privatgelehrten erworben, der auch in höchsten Wissenschaftskreisen wie der renommierten Stiftung Preußischer Kulturbesitz Anerkennung gefunden hat. Foto: Schmidt

derung geht über Bord“, heißt es in einer ZDF-Mitteilung über die Doku, die auch in der ZDF-Mediathek verfügbar ist. Bei dem Schiff handelt es sich um die heute legendäre „Gottfried“, die von Triest nach Hamburg unterwegs war. Die Fracht – hunderte altägyptische Kostbarkeiten – hatte der preußische Adlige Freiherr Menu von Minutoli zum Teil selbst ausgegraben, zum Teil im ägyptischen Luxor gekauft. Die Havarie der „Gottfried“ stürzte von Minutoli in den finanziellen Ruin und in eine persönliche Krise. „Er hatte davon geträumt, in Berlin ein großartiges Museum zu bauen – zu Ehren des Vaterlandes und König Friedrich Wilhelms III.“, heißt es in der Ankündigung

des Films, an dem Leive ebenso mitgewirkt hat wie Dr. Joachim Karig, ehemaliger stellvertretender Leiter des Ägyptischen Museums in Berlin

Karig hat sich wie Leive jahrzehntelang der Suche nach dem „Schatz der Gottfried“ verschrieben. Die Verbreitung, die dieses Thema inzwischen in den Medien und Netz erfahren habe, sei unüberschaubar geworden, betont Leive. Das sei das Verdienst einer fächerübergreifenden Zusammenarbeit, betont Leive, der früher als Technischer Beamter für die Bundeswehr tätig war – unter anderem beim ehemaligen Pionierübungsplatz in Steinkirchen an der Elbe im Landkreis Stade. Die Dokumentation spiegele die Un-

terstützung vieler Staats- und Landesarchive, Bibliotheken, Behörden, Institute und Einzelpersonen im In- und Ausland wider, freut sich Leive rückblickend.

Neben Leive und Dr. Karig haben an der ZDF-Doku unter anderem Vertreter des Archäologischen Landesamts Schleswig-Holstein, des Helmholtz-Zentrums, des Deutschen Museums München, der Staatlichen Museen und des Natureums Niederelbe mitgewirkt. Der Film von Robert Schotter vermittelt einen spannenden Eindruck von der Faszination „Gottfried“ und den Anfängen der Ägypten-Begeisterung, die in Europa zu Beginn des 19. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt erfuhr.

Warum der Nil konstant nach Norden fließt.

Der Nil ist die Lebensader Ägyptens. Doch dass er seit Jahrmillionen konstant nach Norden fließt, verwunderte Wissenschaftler lange. von Daniel Lingenhöhl

Der Nil gilt als der längste Fluss der Erde (auch wenn manche Hydrologen dies dem Amazonas zuschreiben). Doch seit wann er dies ist, darüber debattieren die Gelehrten schon eine ganze Weile. Claudio Faccenna von der Universität Rom und sein Team legen in »Nature Geoscience« eine Studie vor, die dem heutigen Flusslauf ein Alter von 30 Millionen Jahren zuschreibt – und damit deutlich mehr, als andere Thesen nahelegen. Seit dem Erdzeitalter des Paläogens strömt demnach zumindest das Wasser des Nils aus dem äthiopischen Hochland durch den heutigen Südsudan, durch Sudan und Ägypten ins Mittelmeer.

Andere Studien gehen bislang davon aus, dass dieser Lauf erst seit sechs bis acht Millionen Jahren etabliert ist. Für die Zeit kursierten zwei mögliche Szenarien: Im einen Fall entwässerten die Flüsse aus Äthiopien über das Kongobecken in den Atlantik, oder aber der Urnil floss durch das Syrte-Becken im heutigen Libyen in die Große Syrte und mündete damit weiter westlich ins Mittelmeer. Geologische Daten – etwa die Datierung von Sedimenten vor der Nilmündung und von Gesteinen im Hochland Äthiopiens – bezeugen jedoch, dass der Nil konstant Kurs nach Norden hielt.



© Jaroslav Frank / Getty Images / iStock

Demnach stieg das Hochland vor 30 Millionen Jahren auf, als sich im Erdmantel darunter eine heiße Blase aus Gesteinsschmelze bildete, die zeitweise bis zur Erdoberfläche durchbrach: Die vulkanischen Gesteine dieses Gebirges stammen aus jener Zeit. Seitdem existiert dieser so genannte »Plume« unterhalb der ostafrikanischen Region und wölbt das Gebiet empor, weshalb es seine relative Höhe ziemlich konstant hält. Umgekehrt zieht der absteigende Ast der Mantelkonvektion die nördlich davon liegenden Bereiche beständig nach unten. Der dadurch entstehende Höhengradient sorgt dafür, dass der Nil ihm permanent folgt.

Bestätigt wird dies durch Sedimentdatierungen aus dem Mittelmeer, in denen sich Zirkonminerale finden, die vor 30 Millionen Jahren entstanden sind und aus Äthiopien stammen. Die Gesamtmenge an Sedimenten vor der Küste zu erfassen, ist allerdings nicht einfach: Während der Messinischen Salzkrise, als das Mittelmeer völlig ausgetrocknet war, grub der Nil tiefe Canyons in seine alten Ablagerungen. Eine Computermodellierung der regionalen Plattentektonik der letzten 40 Millionen Jahre stellte die Genese des Nils ebenfalls bis hin zu kleinen Details relativ exakt nach. Die Wissenschaftler wollen damit weitere Flusssysteme wie den Kongo oder den Jangtse untersuchen und deren Geschichte aufklären.



Römische Katakombe in Sakkara entdeckt.

von [Ali Abu Dashish](#) 6. November 2019 - Ägyptisch-japanische archäologische Mission

Die gemeinsame ägyptisch-japanische archäologische Mission in Nord-Saqqara unter der Leitung von Professor Nozomu Kawai von der Kanazawa-Universität und der japanischen Waseda-Universität gelang es, während der letzten Ausgrabungssaison eine Katakombe aus der Römerzeit des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. zu entdecken.

Sabri Farah, der Generaldirektor des Saqqara-Gebiets, bemerkte, dass die Mission diese Katakomben im Nordosten des alten Saqqara-Gebiets fand. Professor Kawai sagte seinerseits, dass die entdeckte Katakombe aus einem gewölbten Lehmziegelgebäude mit einer Innentreppe und einem Raum aus Kalkstein besteht, der fünf Statuen der Isis Aphrodite aus Terrakotta und eine Reihe von Tongefäßen enthält, die auf der Erde stehend entdeckt wurden am Eingangstor.



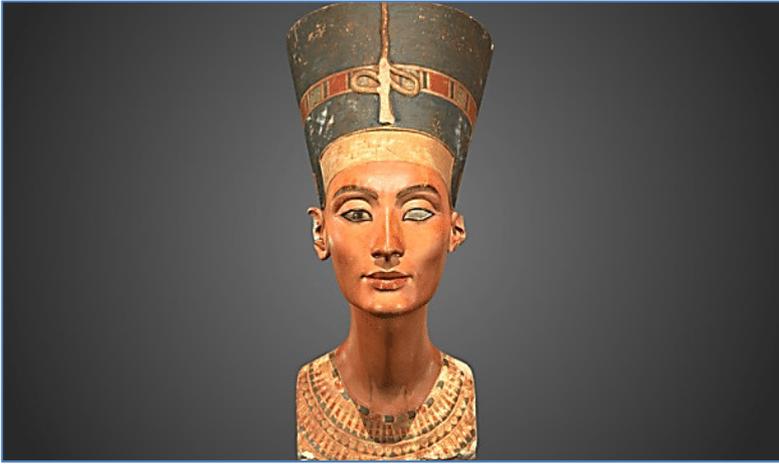
Er fügte hinzu, dass die Mission auch zwei Löwenstatuen aus Kalkstein entdeckte. Jede Statue ist etwa 55 cm lang, 33 cm x 19 cm hoch.



Dr. Mohamed Youssef, Direktor des Saqqara-Gebiets, wies darauf hin, dass die Mission die aus dem Felsen gehauene Räumlichkeit mit einem Eingangstor entdeckte. Sie besteht aus einer langen Halle und einer Reihe kleiner Kammern, in denen sich eine große, ca. 58 cm hohe Tonstatue von Isis Aphrodite und eine Reihe von Mumien(?) befanden.

Er wies darauf hin, dass diese Katakombe die erste ist, die aus der Römerzeit im archäologischen Gebiet von Saqqara entdeckt wurde.





Creative Commons: Nofretetes 3D-Scan nun frei verfügbar.

Der offizielle 3D-Scan der Nofretete ist jetzt als Creative-Commons-Lizenz frei verfügbar. Dafür hat ein Künstler lange mit Behörden gerungen.

Bild: Screenshot/Scatchfab: Cosmo Wenman, Bust of Nerfititi, FOIA Results) - 15.11.2019 - von Eva-Maria Weiß

Es ist üblich, dass Museen qualitativ hochwertige 3D-Scans ihrer Exponate anfertigen. Die Herausgabe dieser ist allerdings eher ungewöhnlich. Der Künstler Cosmo Wenman hat die Freigabe der Nofretete-Dateien vom Ägyptischen Museum in Berlin verlangt. Jahre später kann sie nun jeder abrufen.

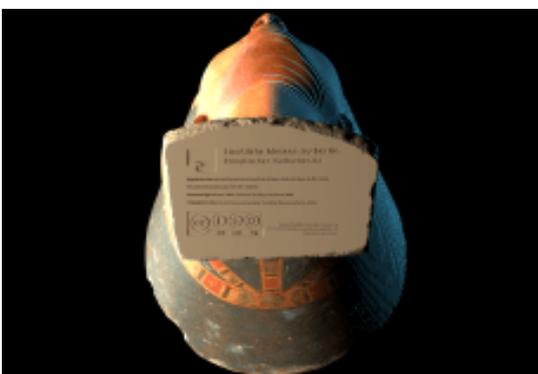
Die Geschichte der Beschaffung erzählt Wenman in einem Blogbeitrag. Mit einem Berliner Juristen wendete er sich an das Museum und berief sich auf das Informationsfreiheitsgesetz, das besagt, jeder hat das Recht auf den uneingeschränkten Zugang zu amtlichen Informationen von Bundesbehörden. Das Museum ist staatlich und wird von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK) verwaltet. Diese teilte dem Bittsteller mit, die Herausgabe würde ihre kommerziellen Interessen einschränken. Schließlich verkauft das Museum Nachbildungen, dessen Einnahmen ihm wiederum zu Gute kommen: "Die Souvenirshop-Verteidigung."

Die Argumente gehen aus

Man bot Wenman an, den Scan in Los Angeles an einem Platz in einer Anwaltskanzlei zu begutachten. Die Organisation habe ihm einen Laptop zur Verfügung gestellt, der kaum ausreichte, die Dokumente auch nur anzuzeigen. Das bezeichnete der Künstler als inadäquat, bot der Stiftung eine Spende an, um endlich an die Daten zu gelangen. Es kam heraus, dass die Einnahmen des Museums durch den Scan bei weniger als 5000 Euro lagen – in zehn Jahren.

Alle Argumente waren damit dahin, schreibt Wenman. Und tatsächlich, er bekam die Dateien. Zwar darf der Künstler sie nicht für eigene kommerzielle Zwecke nutzen, dafür darf er sie aber weitergeben. Unter dem Sockel der Büste tauchte im Scan eine Abweichung vom Original auf: Ein Vermerk zur Creative-Commons-Lizenz. Das waren wohl nicht die Ägypter.

Kunstaktion mit einer Kinect



Bereits vor drei Jahren hatten zwei Künstler versucht, heimlich einen 3D-Scan mit einer Kinect von Nofretetes Büste zu machen. Sie wollten mit ihrer Aktion "Cultural Commons durch Kunstraub" auf die Kontroverse um die Büste aufmerksam machen, deren Rückgabe Ägypten bereits seit 1924 fordert. Es tauchten dann aber Zweifel am 3D-Raub der Nofretete auf, da die Bedingungen für einen solch guten Scan nicht gegeben waren. Die Frage nach der Echtheit ist bei dem Projekt aber wohl eher zweitrangig gewesen. (emw) <https://www.heise.de>



Globaler Highway: 150 Jahre Suezkanal

Der Suezkanal wurde vor 150 Jahren eröffnet. Seitdem erwarten die Ägypter viel von ihrer internationalen Wasserstraße. Sie soll Einnahmen generieren, spielt aber auch in der nationalen Symbolik eine große Rolle.

"Die ägyptische Regierung gibt die Verstaatlichung des Suezkanals bekannt." Mit diesen nüchternen

Worten machte Präsident Gamal Abdel Nasser im Oktober 1956 eine Entscheidung publik, die in Ägypten für Jubel, in Europa hingegen für Entsetzen sorgte. Lange Zeit hatte Nasser auf US-amerikanische Kredite für den Bau des Assuan-Stausees gewartet. Doch weil man im Weißen Haus fürchtete, Nasser könne im Kräftespiel des Kalten Krieges ins sowjetische Lager abdriften, hielt Präsident Eisenhower die Kredite zurück.

Empört entschloss sich Nasser zu einer Finanzierung auf anderem Weg, eben der Verstaatlichung des Suezkanals. Der aber lag mehrheitlich im Besitz der britisch-französischen Suez-Gesellschaft. Zwar versprach Nasser eine angemessene



Entschädigung, doch die beiden europäischen Staaten wollten das nicht hinnehmen. Als weitere Verhandlungen scheiterten, griffen die beiden europäischen Staaten, unterstützt durch Israel, Ende Oktober Ägypten im Kanalgebiet an. In Reaktion darauf erzwangen die USA und die Sowjetunion auf dem Weg über die UNO den Rückzug der französischen, britischen und israelischen Truppen. Der Nahen Osten sollte

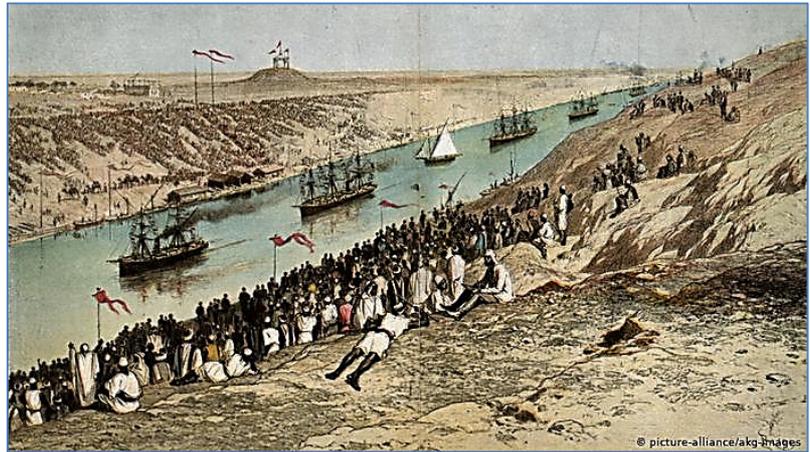
das Einflussgebiet der Großmächte, nicht aber der Europäer sein. *Blick auf den erweiterten Suezkanal, 2015*

Symbol des Fortschritts - Vornehmlich sei es Nasser darum gegangen, Gelder für sein Prestigeprojekt, den Assuan-Stausee aufzutreiben, sagt der Politologe Thomas Demmelhuber, von der Universität Erlangen-Nürnberg. Klar sei aber auch: Seit seiner Eröffnung war der Suezkanal ein nationales Prestigeobjekt. "Seit er vor über 150 Jahren durch ägyptische Bauern gebaut wurde, ist der Suezkanal ein Symbol des ägyptischen Fortschritts. Dieser Gedanke spielte auch bei der Verstaatlichung eine Rolle." Dass die Verstaatlichung für ihn mehr als ein rein ökonomischer Akt war, deutete Nasser im Oktober 1956 selbst an. Für ihn stand die Übernahme des Kanals ganz im Zeichen des arabischen Nationalismus, der für Nasser auch eine große Rolle spielte. Und der arabische Nationalismus, so erklärte er, "entspringt den Gefühlen der Araber, den Herzen der Araber. Sie wollen in Würde leben. Und sie wollen unabhängig sein."

Baustelle zwischen zwei Meeren - Pläne, einen Kanal zwischen dem Mittelmeer und dem Roten Meer zu ziehen, existierten schon seit langem, sagt Thomas Demmelhuber. "Die Osmanen trugen sich bereits im 16. Jahrhundert mit dem Gedanken. Auch die französischen Ingenieure, die 1798 im Tross von Napoleon nach Ägypten kamen, stellten entsprechende Untersuchungen an, kamen dann aber zu dem Schluss, das Projekt sei nicht realisierbar. Ähnlich sahen es zunächst die Briten. Erst Ferdinand de Lesseps trieb das Projekt dann voran."



Beim Bau waren zunächst Tausende europäischer Arbeiter mit dem Ausheben der Fahrrinne beschäftigt. Doch weil sich nicht genügend Männer rekrutieren ließen, zwangsverpflichtete der ägyptische Herrscher Mohammed Said 1861 gut 10.000 Arbeiter aus Oberägypten. Ein Jahr später ließ er noch einmal 18.000 weitere Arbeiter kommen.



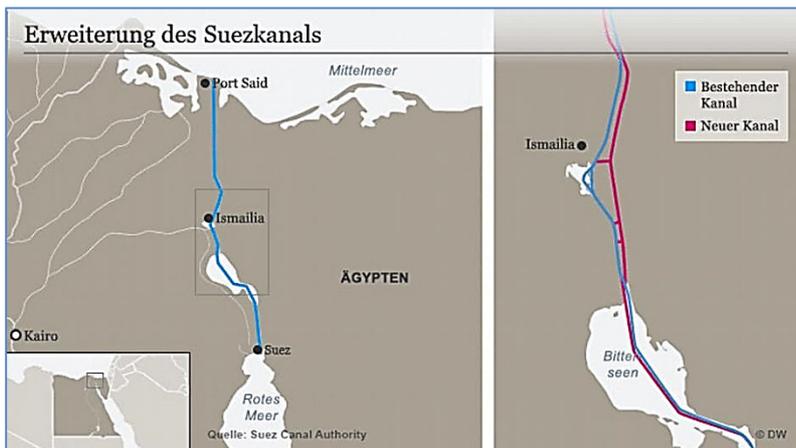
Große Zeremonie: Eröffnung des Suezkanals 1869

"Kodakfilme, Whiskey, Ansichtskarten" - Freilich trieben den Herrscher auch demographische Sorgen: Zu viele Europäer, fürchtete er, könnten die Kanal-Zone de facto in einen Außenposten Europas verwandeln. Tatsächlich blieb der Kanal - vorerst - zwar ägyptisch, entwickelte sich aber zu einer internationalen Zone. "Port Said ist fast eine Stadt", notierte die französische Orientalistin Narcisse Berchère, die 1861/62 auf Einladung Lesseps einige Monate am Suezkanal verbrachte, über die Stadt am Nordende des Suezkanals, wo die Arbeiten begannen. "Man zählt 1023 Europäer und 1578 Araber. Es gibt Restaurants, Cafés, Schneider und Kantinen." Und es sind nicht nur ehrenwerte Menschen, die es in die Stadt zieht. Port Said, fasste ein englischer Reisender seine Eindrücke zusammen, "ist der Ort, an dem die Sünden aus Ost und West gemeinsames Asyl finden."

Entsprechend breit war auch die Angebotspalette: "Kodakfilme, Whiskey, Ansichtskarten und andere britische Annehmlichkeiten." Immer mehr Menschen kamen an den Kanal, der mehr und mehr zu einer globalen Drehscheibe wurde.

"Nicht länger ein Teil Afrikas" - Tatsächlich veränderte der Kanal das damalige Ägypten enorm: Die Kanalstädte, allen voran Port Said, entwickelten sich zu dynamischen Handelszentren, die Ägypten an das globale Handelsnetz anschlossen. Der "Highway Of The British Empire", wie der Kanal genannt wurde, verkürzte die Strecke zwischen London und Mumbai ganz erheblich, nämlich von 19.855 auf 11.593 Kilometer. Das brachte den Schiffsverkehr enorm in Schwung: Im Jahr 1870 durchquerten 486 Schiffe mit 26.758 Passagieren den Kanal. 1913 waren es bereits 5085 Durchfahrten mit insgesamt 234.320 Reisenden. "Mein Land ist nicht länger ein Teil Afrikas", sagte der ägyptische Herrscher Ismael Pascha anlässlich der Eröffnung des Suezkanals am 17. November 1869. "Ich habe es zu einem Teil Europas gemacht."

Messlatte des Fortschritts - Seit der 2015 abgeschlossenen Erweiterung können auf dem Highway noch mehr Schiffe fahren. Nachdem der ägyptische Präsident Abdel Fattah al-Sisi den Startschuss zu den Bauten gegeben hatte, hoben 45 Baggerschiffe im Zusammenspiel mit tausenden Baggern und Transportfahrzeugen über 258 Millionen Kubikmeter Sand aus. Auf einer Strecke von fast 40 Kilometern erweiterten sie den Kanal.



"Der Bau der parallelen gut 35 Kilometern langen Trasse sowie die Erweiterung und Vertiefung über eine ebenso lange Strecke stellen für al-Sisi im Grunde genommen das Gleiche dar, was für Nasser der Assuan-Staudamm war: ein Prestigeobjekt, das die Leistungsfähigkeit der Regierung bezeugen soll", sagt Thomas Demmelhuber. Durch den Ausbau hat sich die Transportkapazität des Kanals verdoppelt: Statt zuvor 49

können nun bis zu 100 Schiffe die Wasserstraße Tag für Tag durchfahren. Doch ökonomisch ist der Nutzen des Kanals noch nicht ausgeschöpft. "Im Haushaltsjahr 2018/19 sind Einnahmen von 5,9 Milliarden Dollar genannt. Das ist immens. Aber es entspricht bei weitem nicht den antizipierten Einnahmen, die man durch den Ausbau generieren wollte." So bleibt der Kanal eine Messlatte des nationalen Prestiges - und zugleich Erinnerung, dass das Land längst noch nicht an das Ende seiner Möglichkeiten gekommen ist. <https://www.dw.com/de/themen/s-9077>



Sonderausstellung „Diese Katze ist die Sonne selbst“

Ab dem 15. November 2019 zeigt das **Museum Quintana** – Archäologie in Künzing eine Sonderausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums. Die Ausstellung „Diese Katze ist die Sonne selbst“ ist einem ganz besonderen Thema gewidmet, zu dem in Museen nur selten Ausstellungen gezeigt werden. Es geht um das beliebteste aller Haustiere, die Katze, und die Spuren, die sie in unserer Kultur hinterlassen hat.

Kuratiert wurde die Ausstellung vom Direktor des Liechtensteinischen Landesmuseums, Prof. Dr. Rainer Vollkommer und dem Ägyptologen Dr. Wolfgang Wettengel, der u.a. auch die berühmte Tutanchamun-Ausstellung wissenschaftlich betreut hat. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt entsprechend auf der Zeit des alten Ägyptens. Originale Bronzestatuetten aus der Sammlung des Ägyptischen Museums – Georg Steindorff – der Universität Leipzig zeigen anschaulich die Verehrung der Katze in Gestalt der Göttinnen Bastet und Sachmet in der ägyptischen Antike.

Weitere Highlights bilden Katzenbilder des berühmten chinesischen Künstlers Han Meilin, der die Maskottchen für die Olympischen Sommerspiele in Peking entworfen hat. Darüber hinaus wird auch die bei uns heute wieder heimische wilde Verwandte der Katze, die Wildkatze, Thema der Ausstellung sein.

Eine besondere Gelegenheit bietet die Ausstellung für Katzenfreunde aus der Region. Im Rahmen einer großen Fotoaktion wurden im Vorfeld der Ausstellung Katzenbesitzerinnen und –Besitzer in der Passauer Neuen Presse dazu aufgerufen, die schönsten Fotos ihrer Katzen einzusenden. Eine Auswahl dieser Bilder ist in der Ausstellung auf einer großen Collage zu sehen.



Löwengott-Verehrung auch in römischer Zeit: Das Fragment einer Stele zeigt einen römischen Kaiser (vermutlich Domitian, Herrscher von 81 bis 96 nach Christus), wie er einem Gott Ägyptens Ehre bezeugt. Foto: Elmar Stöttner

Kurator: Dr. Wolfgang Wettengel, Prof. Dr. Rainer Vollkommer



Ausstellungen

Steinzeit, Römer, Bajuwaren – das Museum Quintana – Archäologie in Künzing präsentiert die bedeutende Geschichte des Ortes in einer Zeitreise durch 7.000 Jahre. In einer modernen Präsentation, mit anregenden Inszenierungen und vielen Modellen veranschaulicht das im Juli 2001 eröffnete Museum, die Entdeckungen und Funde aus mehr als 125 Jahren archäologischer Forschung in Künzing.

Das Museum Quintana umfasst insgesamt vier Abteilungen mit originalen Funden aus dem Gemeindegebiet und der Region. Darüber hinaus werden im Museum jährlich wechselnde Sonderausstellungen gezeigt.



Im Deutschen Historischen Museum

Zwei Forscher auf den Spuren der Berliner Brüder Humboldt.

Kaum eine Ausstellung wird mit so viel Spannung erwartet wie die über die Brüder Humboldt am Deutschen Historischen Museum (Start: 21. November). Sie findet genau gegenüber dem peinlicherweise noch nicht eröffneten Humboldt-Forum statt. Bénédicte Savoy und David Blankenstein im B.Z.-Gespräch über ihre große Ausstellung.



Zum Kuratoren-Team gehört neben dem Historiker David Blankenstein (40) auch die Französin Bénédicte Savoy (47). Die TU-Professorin war 2017 aus dem Beirat des Humboldt-Forums ausgestiegen. Mit ihrer Kritik am Umgang mit Kulturgütern aus der Kolonialzeit brachte sie die gesamte Museumslandschaft Europas in Erklärungsnot.

Frau Savoy, Herr Blankenstein, Sie zeigen in der Ausstellung auch Objekte aus Ägypten und Südamerika. Haben die Humboldts von

kolonialen Strukturen profitiert?

David Blankenstein: Wilhelm von Humboldt hat sich nie aus Europa hinausbewegt, hat aber eine beeindruckende Sammlung von Sprachen aus aller Welt zusammengetragen. Ohne koloniale Strukturen wäre das Material dazu nicht in die Zentren Europas gelangt. Und Alexander reiste mit einem Pass der spanischen Kolonialmacht nach Südamerika. Es ging

damals nicht anders. Natürlich hatten wir ein hohes Augenmerk darauf gerichtet, die Herkunft der Objekte, die wir zeigen, nachzuverfolgen.

Bénédicte Savoy: Wir sprechen hier auch nicht von der Kolonisierung Afrikas, also ab der Berliner Konferenz von 1884, von der wir bis heute in Europa die direkten Erben sind. Das ist aber drei Generationen später und nicht Thema der Ausstellung. Wir bleiben in der Zeit der Humboldts.

Was war für Sie wichtig in der Schau?

Blankenstein: Wir hatten ja 2014 in Paris eine Ausstellung gemacht, für Berlin wollten wir das völlig neu konzipieren, es ist die Geburtsstadt der Brüder, sie haben hier viele Spuren hinterlassen.

Savoy: David beschäftigt sich seit zehn Jahren mit den Humboldts, ich seit zwanzig. Thema meiner Dissertation war Napoleons Kunstraub. Beide Brüder waren hier stark involviert. Auch als Napoleon und seine Agenten Kunstwerke aus Berlin weggenommen haben.

Inwiefern hatten die Brüder damit zu tun?

Savoy: Einer der Agenten war Dominique Vivant Denon, der beste Freund Alexander von Humboldts. Er hat ihn in Berlin herumgeführt, auch zu Schadow, auch an dem Tag, an dem die Quadriga am Brandenburger Tor abgebaut wurde. Darum zeigen wir einen Quadriga-Kopf in der Ausstellung.



Blankenstein: In Paris hat man ein Pferd davon abgeformt, um ein Reiterstandbild für den französischen König zu machen. Bénédicte hatte die Zeichnungen dazu gefunden, die zeigen wir auch.

Das klingt, als ob Alexander von Humboldt half, die Kunstwerke aus Berlin wegzutragen, oder?

Savoy: Für jemanden, der in Netzwerken denkt, als Europäer und nicht als Preuße oder national, war das verständlich. Und er hat sehr viel Ärger deswegen bekommen, er wurde 1815 als „unteutsch“ gewordener deutscher Mann beschimpft in der Presse, das hat ihn auch verletzt. Er hat es aber sicherlich in einem anderen Sinne gemeint. Er sah Europa als Republik der Gelehrten.

Blankenstein: Alexander von Humboldt ging es mehr darum, Institutionen zu schützen, wie später das Naturkundemuseum in Paris, als die alliierten Sieger in Frankreich dort ihre Pferde parken wollten. Er ist es dann auch, der später, 1825, den preußischen König in Paris durch die Sammlungen führt, und ihm zeigt, wie so etwas aussehen kann. Er machte praktisch Lobby-Arbeit für ein Museum in Berlin.

Savoy: Es gab eine große Debatte, ob es richtig ist, die Kunstwerke in die königlichen Schlösser zurückzustecken, wo niemand sie sieht. Das Bürgertum war dagegen. So bekam Schinkel den Auftrag, Berlins erstes öffentliches Museum zu bauen. Wilhelm von Humboldt wurde eine Art General-Manager.

Das Thema Kunstraub ist aktueller denn je, oder?

Savoy: Damals diskutierte man zwei Jahre lang in Deutschland und Frankreich darüber, was das für eine Gewalt ist, sich Kulturerbe von anderen anzueignen, wie es Napoleon gemacht hat. Und dass es doch selbstverständlich sein müsste, die Sachen zurückzugeben. Und wenn man die Perspektive der Enteigneten kennt, wie in meinem Fall, entwickelt man eine andere Empathie für die Verlierer der Geschichte.



In einer der letzten Ausgaben habe ich dieses Thema schon einmal aufgegriffen. (dh)

Die Tiermumien-Industrie des Alten Ägypten.

Heilige Ibisse wurden millionenfach mumifiziert und geopfert. Neue Forschungen könnten zeigen, warum die Tiere aus den Nilsümpfen verschwanden.

Dienstag, 19. November 2019

Ein Lagerraum voller steinerner Sarkophage für Ibismumien in Tuna el-Gebel. Dort wurden mehr als vier Millionen Vogelmumien bestattet.

Zwischen 650 und 250 v. Chr. opferten die alten Ägypter eine gewaltige Menge an Ibissen, die für Toth bestimmt waren – den Gott der Weisheit und Magie, der mit einem menschlichen Körper und dem Kopf eines Ibisses dargestellt wurde, gut erkennbar an dem charakteristischen langen Schnabel. Archäologen haben in altägyptischen Nekropolen Millionen dieser geweihten Opfergaben gefunden. Dort wurden die Vogelmumien bestattet, nachdem sie Toth dargeboten worden waren, um Beistand bei Krankheit, ein langes Leben oder sogar Hilfe in Liebesdingen zu erbeten.

„Ich vergleiche das oft mit Kerzen, die in christlichen Kirchen entzündet werden“, sagt der Archäologe Francisco Bosch-Puche von der Oxford University. Er war Teil eines Teams, das Tausende von Ibismumien in der Nekropole Dra Abu el-Naga ausgegraben hat. „Die Mumie [des Ibisses] erinnerte den Gott daran, dass er sich um einen kümmern muss.“

Aufgrund der schieren Größe der Ibismumienindustrie nahmen viele Ägyptologen an, dass die Vögel – speziell der Heilige Ibis (*Threskiornis aethiopicus*) – gezielt in großen, zentralisierten Anlagen gezüchtet wurden. Eine Studie, die im Fachmagazin „PLOS ONE“ erschien, deutet jedoch darauf hin, dass die meisten Ibis in der Wildnis gefangen und vor ihrer Opferung und Mumifizierung nur für kurze Zeit auf Farmen gehalten wurden. Diese neue Erkenntnis könnte das Bild der Forscher von der altägyptischen Tiermumienindustrie verändern und Hinweise darauf liefern, wie und warum der Heilige Ibis in Ägypten ausstarb.



Dieses ungewöhnliche Gehäuse einer dem Gott geweihten Ibismumie – eine Verschalung aus Leinen und Gips – spiegelt den langen Schnabel des Vogels und seinen Kopf wider. Glasperlen dienen als Augen. An der Seite des Gehäuses wurde ein Hieroglyphenband gemalt, unter dem diverse Götter mit Opfergaben abgebildet sind. Bild Richard Barnes, Nat Geo Image Collection

Die Studie wurde von der Paläogenetikerin Sally Wasef vom Australischen

Forschungszentrum für menschliche Evolution der Griffith University geleitet. Das Team

analysierte die DNA von 40 Ibismumien, die auf einen Zeitraum um das Jahr 481 v. Chr. zurückdatiert wurden. Die Mumien stammten aus sechs ägyptischen Katakomben, darunter Sakkara (wo mehr als 1,5 Millionen Ibismumien lagern) und Tuna el-Gebel (mit etwa 4 Millionen Ibismumien). Die alte DNA wurde dann mit 26 genetischen Proben Heiliger Ibis aus heutigen afrikanischen Populationen außerhalb Ägyptens verglichen.

Die DNA-Analyse offenbarte, dass die altägyptischen Ibismumien eine ähnliche genetische Vielfalt aufwiesen wie heutige Populationen in anderen Teilen Afrikas. Wären sie auf großen Farmen gezüchtet worden, so das Argument der Forscher, wäre ihr Genpool von Generation zu Generation geschrumpft und sie wären anfälliger für Krankheiten geworden – ein Problem, das auch in heutigen großen Vogelzuchtanlagen auftritt.

„Die genetischen Variationen deuteten nicht auf eine langfristige Farmzucht hin, wie das bei heutigen Geflügelhöfen der Fall ist“, sagt Wasef. Wenn die Ibis tatsächlich auf Farmen gehalten wurden, geschah das ihr zufolge wohl nur für die kurze Zeit bis zu ihrer Opferung.

Der Archäologe Bosch-Puche, der an der Studie nicht beteiligt war, glaubt dennoch, dass die Vögel gezielt gezüchtet wurden. Einige der Ibismumien weisen Spuren verheilter Knochenbrüche und Infektionskrankheiten auf, die denen heutiger Zuchtpopulationen mit einer geringen genetischen Vielfalt nicht unähnlich sind. Solche verletzten und kranken Vögel hätten in der Wildnis laut Bosch-Puche nicht jagen oder vor Fressfeinden fliehen können. Ihm zufolge war ganz Ägypten zwischen 650 und 250 v. Chr. im Grunde eine Mumienfabrik. „Es gab sogar Jungtiere, die das Erwachsenenalter gar nicht erst erreichten, weil sie direkt mumifiziert wurden, da man so eine riesige Menge der Tiere brauchte“, fügt er hinzu.

In Anbetracht der neuen Erkenntnisse hält er es für möglich, dass wilde Ibis von dem Futter auf den Ibisfarmen angelockt wurden. Das hätte es für die Ägypter einfacher gemacht, sie zusätzlich zu ihren Zuchttieren in großer Zahl zu jagen. „Aber wir sprechen immer noch von Millionen Tieren von verschiedenen Orten aus ganz Ägypten. Sich da nur auf die Jagd wilder Exemplare zu stützen, das überzeugt mich nicht“, sagt er.

Aidan Dodson, ein Honorarprofessor für Ägyptologie an der Bristol University, ist offen für die neue Theorie. Obwohl die neuen genetischen Daten ihm zufolge den traditionellen Vorstellungen darüber widersprechen, wie die alten Ägypten so viele Vögel opfern und mumifizieren konnten, sei die DNA-Studie die erste objektive Analyse dieses Themas.
<https://www.nationalgeographic.de/>



Löwenbaby-Mumien in Ägypten entdeckt.



Katzenverehrung vor 3000 Jahren: In einer Totenstadt sind Archäologen auf eine Kammer voller mumifizierter Tiere gestoßen.

Fund aus der altägyptischen Totenstadt Sakkara: Ein mumifiziertes Löwenbaby. (23. November 2019) Bild: Mohamed Hossam/EPA/Keystone - 23.11.2019

Archäologen haben in der altägyptischen Totenstadt Sakkara südlich von Kairo eine Kammer mit wertvollen Statuen und mumifizierten Tieren entdeckt. In der

Kammer befanden sich 75 hölzerne oder bronzene Statuen und unter anderem fünf Mumien von Löwenbabys. Der Fund stammt aus dem 7. Jahrhundert vor Christus.

Das verkündete der ägyptische Minister für Altertümer, Chaled al-Enani, am Samstag. Die Kammer liegt im Bastet-Tempel, in dem in altägyptischer Zeit Katzen verehrt wurden.

Der Fund sei ein ganzes «Museum für sich selbst», sagte al-Enani. Entdeckt wurden den Angaben zufolge auch mumifizierte Katzen, Kobras, Krokodile und Skarabäus-Käfer. Auch viele Statuen zeigten Tiere. Überdies seien dutzende Statuen entdeckt worden, die altägyptische Gottheiten darstellen.



Das Ägyptische Museum Kairo feiert sein 117-jähriges Bestehen mit zwei Ausstellungen.

Seit hundert Jahren ist das Ägyptische Museum ein Ort, der die herrlichen antiken Juwelen aus dem alten Ägypten widerspiegelt. Das Ministerium für Antike feierte sein 117 jähriges Bestehen und eröffnete am Freitag zwei Wechselausstellungen im Museum.



Die erste Ausstellung befasst sich mit der Erziehung in den verschiedenen Epochen Ägyptens und die zweite Ausstellung zeigt die Entdeckungen der Mumien, die auf einem Friedhof der 21. Dynastie gefunden wurden.

Anany erklärte, dass das Ägyptische Museum als altes Denkmal gilt, das bereits vor der Museologie selbst errichtet wurde und eine der ruhmreichsten und ältesten Zivilisationen der Geschichte widerspiegelt. Er erklärte weiter, dass das Museum mit Hilfe des Louvre, des Ägyptischen Museums von Turin (Museo Egizio), des Ägyptischen Museums von Berlin, des Britischen Museums und des Nationalen Museums für Altertümer in Leiden neben dem Französischen Institut für geplant sei Orientalische Archäologie in Kairo, renoviert werde.



Ziel des Sanierungsplans ist es, das Ägyptische Museum in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufzunehmen. Die Operationen werden durch einen Zuschuss der Europäischen Union in Höhe von 3,1 Mio. EUR finanziert. Mit den neuen angewandten Systemen soll das Museum wieder an den touristischen Spitzenplätzen platziert werden, nachdem die Sammlung der Artefakte von König Tutanchamun in das Großägyptische Museum überführt wurde, um die Eröffnung im Jahr 2020 vorzubereiten.

Die Bildungsausstellung steht im Kontext des Bildungsjahres 2019. Es zeigt die Werkzeuge, die wir im Laufe der Zeit als Teil des Bildungssystems verwendet haben.

Unter den Mumien, die in der zweiten Ausstellung gezeigt wurden, sind diejenigen, die Anfang dieses Jahres in der Al-Assasif-Nekropole entdeckt wurden. El-Assasif liegt südlich der Nekropole Dra Abul-Naga am Westufer von Luxor. Es ist bekannt, dass es sich um eine bereichernde Nekropole handelt, die eine Reihe einzelner Friedhöfe aus der Zeit zwischen der 18. und 26. Dynastie enthält.

Die Mumien der 33. Dynastie wurden einen Meter unter der Erde begraben. Die gefundene Cachette bestand aus zwei Reihen, die erste enthielt 18 Gräber, während die zweite 12 Gräber enthielt, die einer Reihe von Frauen und drei Kindern gehörten. Die Gräber wurden von hochrangigen Priestern in einem mit Kalk verschlossenen Lager beigesetzt, um Raubüberfällen vorzubeugen.



Innovatives Modell für digitales Publizieren in der Archäologie.

Archäologischer Anzeiger erscheint ab sofort im neuen DAI-Journal-Viewer und öffnet den Zugang zu ergänzenden Forschungsdaten - Berlin, 21. November 2019

Mit der aktuellen Ausgabe des Archäologischen Anzeigers macht das Deutsche Archäologische Institut (DAI) einen bedeutenden Schritt in die digitale Zukunft und setzt neue Akzente für eine zeitgemäße Publikationsform archäologischer und altertumswissenschaftlicher Journals. Die Zeitschrift "Archäologischer Anzeiger" erscheint ab sofort zeitgleich als gedruckte Fassung und digital im Open Access über ein responsives Viewer-Format. Der DAI-Journal-Viewer bietet einzigartig im Bereich der Altertumswissenschaft die Möglichkeit, Artikel mit digitalen Supplementen oder Forschungsdaten aus anderen Informationsressourcen zu verschränken und fügt sich damit ein in die offenen Online-Angebote der iDAI.world, der umfassenden digitalen Forschungsumgebung des Deutschen Archäologischen Instituts.

Der neue DAI-Journal-Viewer und seine Features

Mit der Neugestaltung des Archäologischen Anzeigers setzt das DAI konzeptionell und technisch neue Maßstäbe. Einzigartig in der Altertumswissenschaft ist, dass der DAI-Journal-Viewer die Möglichkeit eröffnet, die Artikel in leicht erfassbarer Form mit digitalen Supplementen oder Forschungsdaten zu verschränken und zu ergänzen. Diese digitalen Kataloge, die integraler Bestandteil der Artikel sind und ebenso dem Peer-Review-Verfahren unterliegen, werden über den Reiter »Supplements« angezeigt. Sie werden in strukturierter Form in den inhaltlich dafür vorgesehenen Systemen der iDAI.world publiziert – allen voran iDAI.objects/Arachne – und dann zielgenau an der dafür vorgesehenen Stelle in der Viewer-Ausgabe des Beitrags angezeigt. Darüber hinaus können dem Beitrag mittels Verlinkungen illustrierende und ergänzende Informationen wie Vergleichsstücke, Geodaten oder Ähnliches beigefügt werden, die über den Reiter »Extra Features« angezeigt werden. Die Beiträge werden dadurch gleichzeitig besser erschließ- und auffindbar. Neu und bereits von vielen Autorinnen und Autoren gewünscht ist, dass durch die Nutzung von etablierten Identifikatoren wie ORCID- oder GND-IDs die Autorschaft präzise zuschreibbar wird und in Kombination mit den anderen Identifikatoren, wie den DOIs, zudem auch die wissenschaftliche Verbreitung der Artikel aufzeigbar gemacht werden kann.

Die Neugestaltung des Archäologischen Anzeigers

Eine wichtige Neuerung ist, dass die Beiträge auch in einem responsiven Viewer-Format im Open Access über das Portal iDAI.publications abrufbar sind. Für die Gestaltung der responsiven Webansicht wurde großer Wert darauf gelegt, Text, Anmerkungen und Abbildungen in nebeneinanderlaufenden Spalten anzuordnen, so dass alle Beitragsinhalte klar strukturiert und gut erfassbar sind. Abbildungen und Anmerkungen lassen sich parallel zum Text aufrufen, ohne dass ein »Springen« innerhalb des Beitrages notwendig ist. Durch die flexible Anordnung der Inhalte sind die Artikel auch auf Tablets oder sogar Smartphones bequem und einfach lesbar. Die abonmierbare Buchausgabe in hochwertiger Druckqualität bleibt weiterhin bestehen, und auch künftig werden parallel zusätzliche PDFs frei zur Verfügung gestellt. Für die Leserinnen und Leser wird es dabei völlig unerheblich sein, mit welchem Medium sie arbeiten. Alle drei Ausgabeformen – Viewer-Artikel, Buchausgabe oder PDF – sind mit sämtlichen relevanten Angaben für die wissenschaftliche Zitation inklusiver persistenter Identifikatoren wie URNs und

DOIs ausgestattet. Die Beiträge verfügen zudem über eine Absatznummerierung, die es erlaubt, auch die Viewerausgabe wissenschaftlich korrekt zu zitieren.

130 Jahre Archäologischer Anzeiger

Der Archäologische Anzeiger wurde erstmals 1889 als Beiblatt zum Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts veröffentlicht; 1976 als eigenständige Zeitschrift eingerichtet, erscheint er seit 2002 in zwei Teilbänden pro Jahr. Von Anfang an war er ein Ort für Aufsätze, Berichte und kleinere Mitteilungen einer breiten, internationalen Fachcommunity und wird dies auch bleiben. Der geographisch-chronologische Schwerpunkt liegt auf der Archäologie des Mittelmeerraumes und Vorderasiens von der Prähistorie bis zur Spätantike. Dem Profil der Zeitschrift und der Forschungspraxis des Instituts entsprechend sind auch Beiträge im Archäologischen Anzeiger willkommen, die großräumige Verbindungen und Vernetzungen der antiken Welt in den nordeuropäischen, eurasischen und afrikanischen Raum thematisieren. Die Qualität des Archäologischen Anzeigers wird durch ein doppelt anonymes Peer-Review-Verfahren sowie eine intensive Text- und Bildredaktion gesichert. Auch in der digitalen Welt wird dies selbstverständlich weiterhin der Fall sein.

Der Archäologische Anzeiger kann fortan von einer weit größeren Leserschaft weltweit konsultiert werden als bisher und so dem internationalen wissenschaftlichen Austausch und der Kooperation schneller und effektiver dienen. Ein Internetzugang genügt, um einen Beitrag aus dem Archäologischen Anzeiger bereits am Erscheinungstag lesen zu können, überall auf der Welt und unabhängig von den individuellen Möglichkeiten, gut ausgestattete Fachbibliotheken besuchen zu können. Als frei zugängliche und vernetzte digitale Publikation ist der Archäologische Anzeiger zugleich ein neuer zentraler Baustein auf dem Weg hin zu einem Forschungsdatenmanagement, das sich konsequent an den Kriterien von Auffindbarkeit, Zugänglichkeit, Interoperabilität und Wiederverwendbarkeit orientiert.

Link zur aktuellen Ausgabe

<https://publications.dainst.org/journals/aa/issue/375>

(Achtung: Es ist eine einmalige Registrierung im iDAI.publications-Portal notwendig. Alle Informationen finden Sie hier:

<https://publications.dainst.org/journals/index.php/aa/user/register>)



Gizeh-Gräber von Qar und Sohn Idu nach der Restaurierung wieder geöffnet.

Die Gräber befinden sich am Rande des östlichen Friedhofs von Gizeh

[Nevine El-Aref](#) , 18. November 2019



Das Ministerium für Antiquitäten hat ein Rotationssystem eingeführt, das die regelmäßige Wartung der Gizeh-Gräber sicherstellt. Nach diesem System öffnet das Ministerium der Öffentlichkeit restaurierte Gräber, während andere zur Wartung geschlossen werden.

Am Montag wurden die Gräber von Qar und seinem Sohn Idu für die Öffentlichkeit geöffnet, während die Gräber von Seshem-Nefer IV und Chufukhaf I wegen Restaurierungsarbeiten geschlossen wurden. Die neu eröffneten Gräber gehören Idu, dem Aufseher der Schriftgelehrten, und Qar, dem Aufseher der Pyramidenstädte Khufu und Menkaure. Sie gehen zurück in die Sechste Dynastie, während der Regierungszeit von König Pepi I.

Ashraf Mohi, Direktor des Gizeh-Plateaus, erklärte, dass die Wiederherstellung der Qar- und Idu-Gräber die Konsolidierung ihrer Decken und Schwachstellen an den Wänden, das Füllen der leeren Räume zwischen den Wänden zur Aufrechterhaltung ihrer Festigkeit und das Reinigen beider Gräber beinhaltet.

Die Gräber sind aus dem Stein gehauen und befinden sich am Rande des östlichen Friedhofs.

Zu den am Montag wegen Restaurierungsarbeiten geschlossenen Gräbern gehört das von Seshem-Nefer IV., dem Aufseher der beiden Sitze des Hauses des Lebens und Bewahrer der Geheimnisse des Königs. Es ist das größte Grab in Gizeh und enthält Begräbnis-, Jagd- und Opfer-Szenen sowie eine Darstellung des täglichen Lebens von Seshem-Nefer. Khufukhaf war ein Priester aus der vierten Dynastie. Sein Grab ist eine Doppelmastaba. Die Nordkapelle ist seiner Frau und der Süden sich selbst gewidmet. Der einzige verzierte Teil des Vestibüls ist die Westwand, von der ein Korridor zur Hauptkammer führt.

Grab des Idu (G7102)

Idu, Sohn des Phiops, lebte zur Zeit der 6. Dynastie und hatte verschiedene Titel, so war er u.a. Landpächter, Aufseher der Schreiber und Vorsteher der Wabpriester von Cheops und Chephren während der Regierungszeit von Phiops.

Es handelt sich um eine sehr kleine Mastaba. Lediglich ein schmaler Gang umfasst die gesamte Grabkammer. Eine Besonderheit gibt es im Grab. In Bodennähe sieht man den halben Grabherrn, der die Hände in einer Opfergeste von sich streckt. An den Wänden sind im Übrigen noch ein paar Statuen aus dem Felsen geschlagen.



Grab des Idu - Text und Fotos Andrea Vinkenflügel

Grab des Qar (G7101)

Das Mastaba-Grab des Qar aus der 6. Dynastie liegt ca. 100 m von der Cheops Pyramide entfernt. Es befindet sich direkt neben dem Grab des Idu.

Qar hatte mehrere hochtrabende Titel, so war er zum einen Oberhaupt der Pepi I Pyramide und Oberaufseher der Totentempel von Cheops und Chephren. Er war dafür zuständig, dass der Totenkult für die verstorbenen Pharaonen ordnungsgemäß durchgeführt wurde.

Die Mastaba des Qar ist größer, als die von Idu. Hier können Sie Statuen sehen, die den Grabherrn darstellen.



Grab des Qar - Text und Fotos Andrea Vinkenflügel



https://www.osirisnet.net/popupImage.php?img=/mastabas/qar-guiza/photo/qar-idou_guiza_google_earth.jpg&lang=en&sw=1536&sh=864

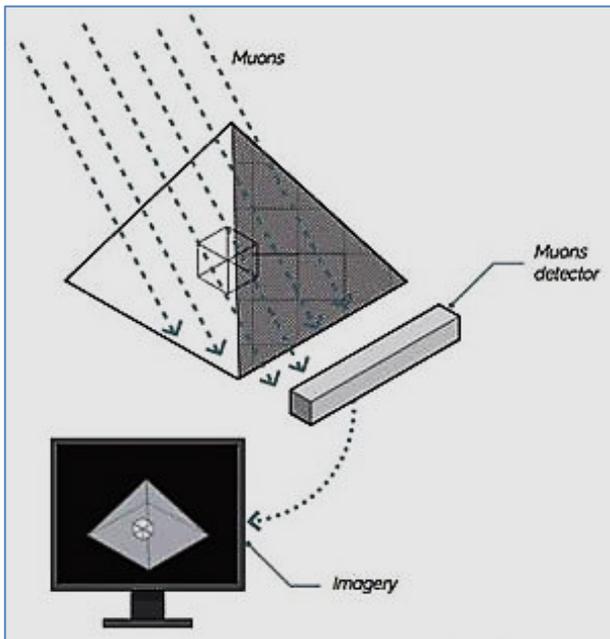


NEWS – NEWS - NEWS

Neue Scans bestätigen großen Hohlräum und unbekanntem Korridor in der Cheops-Pyramide.

Kairo (Ägypten) – Im November 2017 offenbarten Myonen-Scans im Innern der Großen Pyramide von Gizeh die Existenz eines „großen Hohlräum“ oberhalb der Großen Galerie sowie einen ebenfalls bis dahin unbekanntem Korridor unmittelbar hinter dem ursprünglichen Eingang des auch aus Cheops-Pyramide bezeichneten Weltwunders. Jetzt haben die Forscher neue Ergebnisse vorgestellt, die die bisherigen Entdeckungen gegen alle Kritik erneut bestätigen.

In einem aktuellen Videobericht erklärt das 2015 gestartete Gemeinschaftsprojekt unterschiedlicher Wissenschaftler und Institutionen „ScanPyramid“, dass seit den Messungen, die zu den 2017 in Fachjournal „Nature“ beschriebenen Entdeckungen geführt hatten (...GreWi berichtete **1**, **2**), weitere Untersuchungen und Myonen-Scans innerhalb und außerhalb der Pyramide durchgeführt wurden.



Hintergrund

Bei Myonen handelt es sich um kosmische Teilchen, die in der oberen Erdatmosphäre durch die Kollision von kosmischen Strahlen und Atomkernen in der Atmosphäre entstehen. Diese reisen mit annähernder Lichtgeschwindigkeit und einer konstanten Fallrate von 10.000 pro Quadratmeter und Minute in Richtung Erdoberfläche.

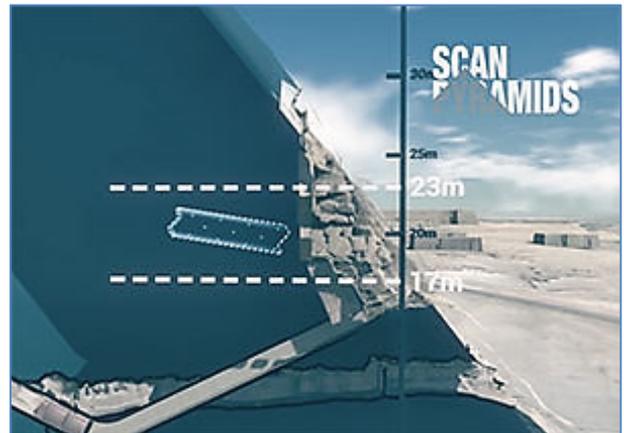
*Schaubild zum Einsatz der Myonen-Tomografie
Quelle: scanpyramids.org*

Ähnlich wie es mit Hilfe von Röntgenstrahlen möglich ist, das Skelett von Lebewesen im Körper sichtbar zu machen, so durchdringen Myonen vergleichsweise einfach jegliche Art von Strukturen – sogar festes Gestein, wie etwa massiver Fels Berge oder Bauten. Werden entsprechenden Detektoren am richtigen Ort

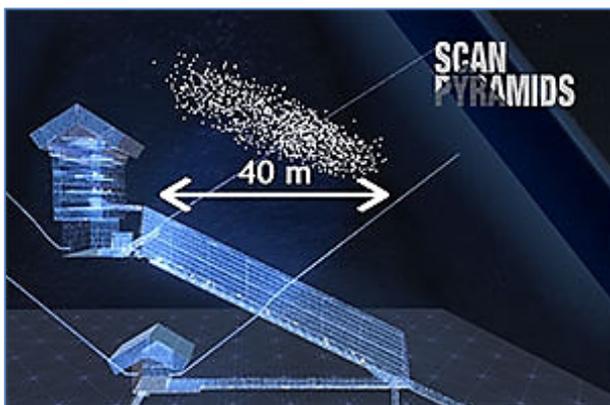
platziert (in den Pyramiden sollte dies unterhalb der vermuteten, noch unbekanntem Kammern sein) so können darüberliegende Hohlräume und damit Kammern und Gänge im Innern der Pyramiden abgebildet werden, da diese von den Myonen einfacher durchdrungen werden können, als dichtere Teile einer Struktur, durch die die Elementarteilchen absorbiert und abgeschirmt werden.

Wie der Leiter von PyramidScan, Mehdi Tayoubi, gegenüber Grenzwissenschaft-Aktuell.de bestätigte, wurden zunächst weitere Myonen-Detektoren im sog. absteigenden Korridor und im sog. Al-Ma'mun-Tunnel (dem heutigen Eingang) platziert.

– Hierbei wurde die Existenz einer korridorartigen Struktur – die Projektwissenschaftler sprechen hier vom „ScanPyramids Northface Korridor“ (SP-NK) – bestätigt (s. Abb. 1. Copyright: ScanPyramids.org), die sich zwischen 17 und 23 Meter über Bodenniveau hinter dem von einem gewaltigen Giebeldach gestützten ehemaligen Haupteingang in der Nordseite der Pyramide befindet. Dieser etwa mannshohe „Korridor“ ist demnach mindestens 5 Meter lang und verläuft entweder horizontal oder aufsteigend zum einstigen Eingang. Frühere Vermutungen, es könnte sich auch um einen absteigenden Gang handeln, können nach den neusten Messungen ausgeschlossen werden.



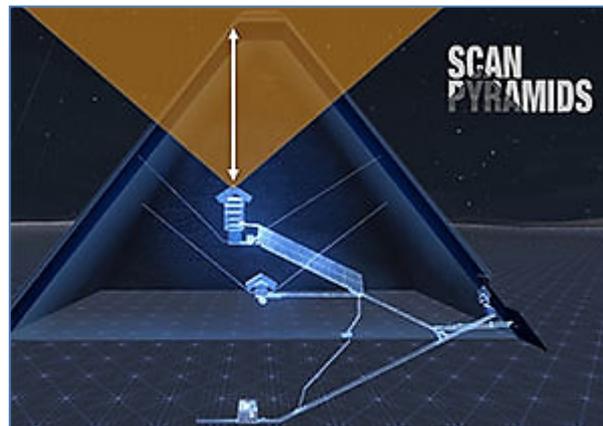
– Auch zur weiteren Untersuchung des als „ScanPyramids BigVoid“ (SP-BV) bezeichneten großen Hohlraums wurden sowohl im Innern der Großen Galerie als auch im Eingangsbereich und oberhalb der sogenannten Königskammer platziert. Auch von hier aus wurde die Existenz des großen Hohlraums und damit die früheren Messungen bestätigt und präzisiert.



Der Hohlraum (s. Abb. 1. Copyright: ScanPyramids.org) befindet sich also tatsächlich zwischen 10 und 15 Meter oberhalb der Großen Galerie. Seine Mindestlänge – die zunächst auf rund 30 Meter geschätzt wurde – beträgt laut den neusten Messungen nun sogar mindestens 40 Meter und bildet vermutlich einen zusammenhängenden Hohlraum. Ob SP-BV

allerdings ähnlich, wie die Große Galerie, ab- bzw. aufsteigend oder horizontal verläuft, ist immer noch nicht eindeutig.

– Anhand der Myonen-Detektoren, die in den Entlastungskammern oberhalb der Königskammer platziert wurden, konnten keine Hohlräume oder bislang unbekannte Strukturen innerhalb der Pyramide oberhalb der Kammer detektieren (s. Abb.1. Copyright: Scan Pyramids.org).



– Die 2018 begonnen Scans mit Hilfe von Detektoren im Innern der sog. Felsenkammer sind immer noch nicht abgeschlossen – entsprechend stehen die Ergebnisse dieser Scans noch aus. Auch 2020 sollen die Myonen-Scans und Myonen-Teleskopen an verschiedenen Orten im Innern der Pyramide ortgeführt werden.

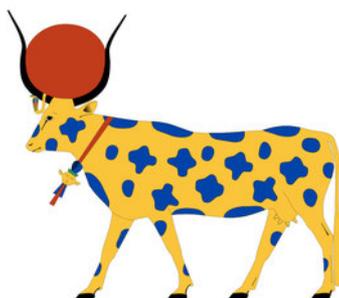
Hintergrund

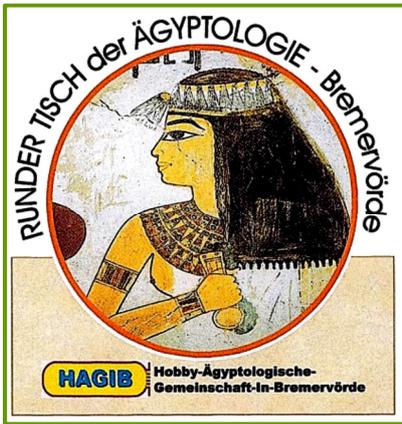
Um was es sich bei dem „Hohlraum“ genau handelt, darüber kann bislang nur spekuliert werden. Nachdem er zunächst die Entdeckung belächelt und lediglich als unbedeutende eingestürzte Struktur bezeichnet hatte (...GreWi berichtete), erklärte der Archäologe und ehemalige Generalsekretär der ägyptischen Altertümerverwaltung Zahi Hawass erst kürzlich, dass der „Big Void“ vielleicht sogar die Mumie des Pharaos Cheops (Chufu) beherbergen könnte und widerspricht damit bisherigen Theorien auf der Grundlage des in der Königskammer vorgefundenen leeren Sarkophags, wonach die Pyramide zwar als Grabmal Cheops geplant, schlussendlich aber nicht als solche genutzt wurde.

Gegenüber Grenzwissenschaft-Aktuell.de (GreWi) präzisiert Mehdi Tayoubi das die Wissenschaftler von „ScanPyramids“ bislang anhand der Daten lediglich „vermuten“, dass es sich um einen zusammenhängenden Hohlraum (im Sinne einer großen Kammer oder ähnlichem) handelt. Hierzu führt Tayoubi weiter aus:

“Wir folgern dies aufgrund des Umstandes, dass wir in den Myonen-Daten zu SP-BV keine Unterbrechungen sehen. Es gibt aber einige mögliche Interpretationen dieser Daten und wir wollen es den Architekturexperten überlassen, diese Daten zu interpretieren. Wir sind in der Deutung unserer Daten sehr vorsichtig, da wir wissen, wie leicht das Thema Pyramiden sensationalisiert werden kann. Wichtig ist derzeit die Erkenntnis, dass wir die Daten und unsere Schlussfolgerungen von 2017 mittels der neuen Scans bestätigen konnten.“

Weitere Informationen auf der Internetseite in engl. : ScanPyramids - (<http://www.scanpyramids.org/>) - © grenzwissenschaft-aktuell.de





**Bitte vormerken:
Unser nächster „RUNDER TISCH der ÄGYPTOLOGIE“
findet wieder im:**

1. Februar 2020 statt.

Treffpunkt: „Restaurant Dankers“, Industriestraße 7,
27432 Bremervörde. Tel.: 04761-4013 - Beginn: 16.00 Uhr
Mit freundlichen Grüßen

D. Hein

Themen:

Ein Besuch in Bildern im Grab der Nefertari-QV 66

Beschreibung und zusammengestellt von D. Hein

QV66, das Felsengrab der Nefertari, der Großen königlichen Gemahlin Ramses' II. (19. Dynastie), ist das bedeutendste Grab im Tal der Königinnen. Das Grab ist die erste vollständig dekorierte Anlage im Tal der Königinnen und bildet den Höhepunkt in der Entwicklung des ägyptischen Königinnengrabes. Die Bedeutung des Grabes wird durch die prächtigen Wandmalereien besonders hervorgehoben. Einige Motive wurden sogar direkt dem Bildprogramm der Königsgräber entnommen, wodurch es sich weit über die Stufe der Beamten- und Prinzengräber hinaushebt. (dh)

HAGIB

Hobby - Ägyptologische - Gemeinschaft - In - Bremervörde

Dieter Hein - Möhlengraben 15 - 27432 Bremervörde-NO - Tel.: 04761 / 1578

Internet: <http://www.hagib.de> - E-Mail: D.Hein@Hagib.de